

**Exlibris des Münchner Begründers der Zeitungswissenschaft, Karl D'Ester (1881-1960), dessen Privatbibliothek sich zu einem erheblichen Teil im Bestand der UB München befindet.**

Informationen zur Provenienz eines Buches gehören zur exemplarspezifischen Erschließung. Sie stellt nach der Formal- und Sacherschließung das dritte Niveau der Erschließungstiefe dar. Die Datenerhebung bei dieser „Kernbohrung in die Bestandstektonik“ erfolgt zumeist direkt am Objekt. Einbände als Eigentümerhinweis, handschriftliche Einträge, Marginalien, Widmungen, Initialen, Stempel oder Exlibris erlauben die Erfassung des Vorbesitzes. Die Datenerhebung kann aber auch auf externen Materialien basieren. Kataloge, Akzessionsjournale, Erfassungslisten, Aktenbestände, Auktions- und Ausstellungskataloge bieten eine Fülle von Informationen, die die Herkunftsgeschichte beleuchten. Diese dritte Ebene der Erschließung ist keine Beschäftigungstherapie für Altbestandsbibliothekare, sondern eine Kernaufgabe bibliothekarischer Dienstleistungen mit Zukunft. Herkunfts- und Benutzungsprofile einzelner Bücher und ganzer Sammlungen sind eine wichtige und derzeit sehr gefragte Informationsquelle für Fragestellungen der historischen und literaturwissenschaftlichen Forschung sowie der Textedition, sie bieten ein Selektionskriterium für Ausstellungen und sind für die Konzeptionierung bestandserhaltender Maßnahmen unabdingbar. Auch besteht ein politischer Auftrag: Mit der Washingtoner Erklärung von 1998 hat sich Deutschland dazu verpflichtet, Bücher, die während der Zeit des Nationalsozialismus beschlagnahmt wurden, in den Bibliotheksbeständen ausfindig zu machen und deren rechtmäßige Eigentümer zu suchen.



Für den Altbestand ist die Provenienzerschließung kein Neuland. Sie war und ist Bestandteil der Handschriften- und Inkunabelkatalogisierung. Durch diese Aktivitäten ist heute bereits ein umfangreiches maschinenlesbares Datenreservoir vorhanden. Diese systematisch erhobenen und gepflegten, suchfähigen Informationen haben einen nennenswerten Umfang erreicht und sind für eine über das Jahr 1500 hinausführende Erschließung der Drucke nachnutzbar. So verzeichnet etwa die Provenienzdatei von BSB-Ink 4.125 normierte Datensätze, davon 428 Körperschaften.

Greifbar sind diese Daten sowohl in der Buchausgabe als auch über den CERL-Thesaurus.

Im Bibliotheksverbund Bayern können die provenienzrelevanten Daten, die man bei der Katalogisierung erkennt oder im Zusammenhang mit systematischen Untersuchungen oder auch Digitalisierungsvorhaben festhalten möchte, nach einem vorgegebenen

## Die Zukunft der Herkunft – Provenienzen als Herausforderung der Bibliotheken

**Provenienzforschung – auch Provenienzrecherche oder Provenienzerschließung – widmet sich der Herkunftsgeschichte und den wechselnden Besitzerverhältnissen von Kunstwerken und Kulturgütern.**

**Von Claudia Fabian und Sven Kuttner**

nen Schema mit fester Syntax im Buchdatensatz erfasst werden. Dank der FAST-Indexierung können sie im lokalen OPAC gesucht und angezeigt werden. Diese Art der Erfassung ist aber weder lokaler und partieller Wildwuchs noch gezielte Fortführung der Tradition der Handschriften- und Inkunabelerschließung und auch nicht eine reine Reaktion auf die mit einigem Aufwand erzielten Ergebnisse der NS-Raubgutforschung, wiewohl diese wohl den entscheidenden Anstoß für diese Art der Erfassung gegeben hat. Vielmehr wird die Ausweitung der exemplarspezifischen Erschließung in anderen deutschen Verbänden schon seit mehreren Jahren theoretisch und praktisch intensiv verfolgt. Auf internationaler und europäischer Ebene gibt es eine Vielzahl von Initiativen, die sich dem Bewusstsein um den Wert dieser Informationen sowie ihrer Erfassung und ihrem vor allem auch bestandsübergreifenden Retrieval widmen. All diese Aktivitäten liefern für diese Art der Erschließung wichtige Hilfestellungen, die wir nun im Bibliotheksverbund Bayern gezielt nutzen können, die uns aber auch vor Herausforderungen stellen.

In Deutschland liegen die Anfänge der koordinierten Provenienzerschließung von Drucken im so genannten Weimarer Modell, das die Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV 2003 als Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung übernahm. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um einen Thesaurus der Provenienzbegriffe (T-Pro), dessen normiertes Vokabular zu Exemplartypen, Provenienzmerkmalen und Zeitangaben auch für unsere Angaben in den Buchdatensätzen zu nutzen ist. International hat dieser Thesaurus eine gute Karriere gemacht: Die Begriffe sind auch ins Englische und Französische übersetzt. Er liegt in einer 2010 aktualisierten Fassung im ProvenienzWiki zur Nutzung vor.

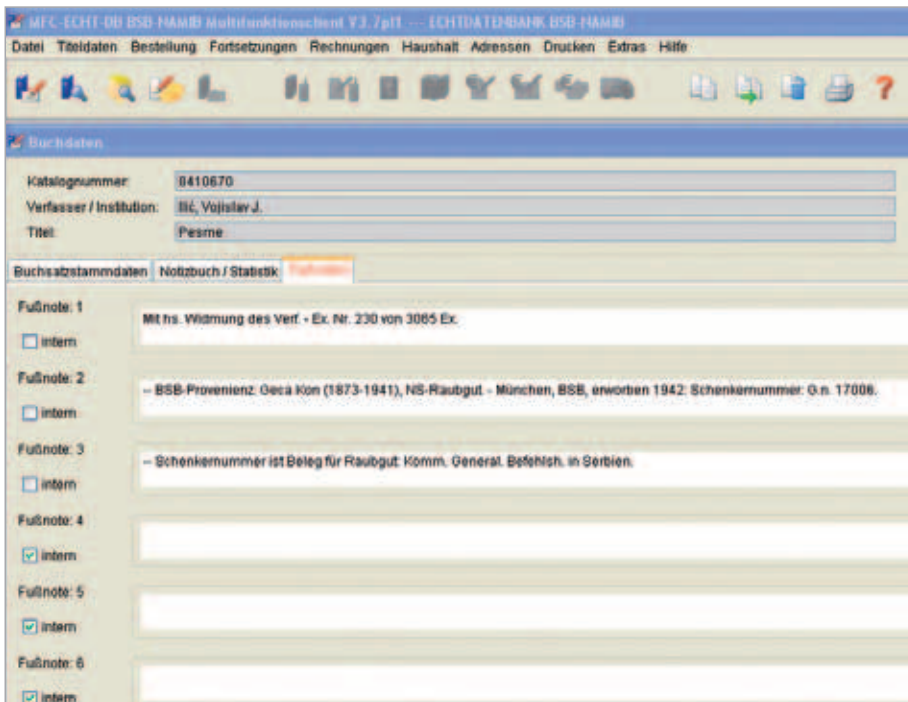
### Normierte Erschließung

Mit Provenienzerschließung verbinden sich keineswegs nur Sachbegriffe, vielmehr primär Personennamen und Körperschaftsnamen. Für beide gibt es funktionierende Normdateien auf nationaler Ebene. Eine Person, eine Körperschaft kann nicht nur als Verfasser, Beiträger, dargestellte Person fungieren, sondern auch als Vorbesitzer oder Besitzer, also als Provenienzangabe, zu verzeichnen sein. So war es nur folgerichtig – gerade auch im Hinblick auf die GND –, für diese Namen nicht eine eigene Normdatei aufzubauen, sondern die nationalen Normdateien zu nutzen. Sowohl in der PND als auch in der GKD wurde ein eigenes Teilbestandskennzeichen „h“ (wie Herkunft) definiert (Feld 011), Kommentare zu dieser Eigenschaft werden in der üblichen Bemerkungskategorie (Feld 310 /u/) abgelegt, eingeleitet mit der standardisierten Wendung „Buchbesitz:“. Schon heute also können die Namen der Vorbesitzer in diesen Normdateien abgelegt und gepflegt werden bzw. bereits vorhandene Namen mit der entsprechenden Kodierung versehen werden.

Eine andere Voraussetzung ist aber noch zu schaffen: Die Verwaltung der im Thesaurus festgelegten Sachbegriffe über die Normdateistrukturen, dies unmittelbar verbunden mit dem Anliegen, digitale Bilder an die Normdatensätze anzubinden, um die Provenienzmerkmale eindeutig zu dokumentieren. Letzteres ist zwar in PND und GKD bereits möglich, führt jedoch in diesen Normdatensätzen zu einer Unübersichtlichkeit bzw. Überfrachtung in einer doch sehr einseitigen Richtung. Man stelle sich vor, was passieren würde, wenn alle Exlibris



**Das Buch wurde der jüdischen Gemeinde in Magdeburg während der NS-Gewaltherrschaft geraubt; 2004 überließ sie es der Bibliothek des Historicums der UB München freundlicherweise als Dauerleihgabe.**



**Provenienzangaben im Buchdatensatz**

und Namenszüge einer Person, alle Stempel und Besitzangaben einer Bibliothek in dem jeweiligen Normdatensatz erfasst würden. Daher wurde für die SWD ein neuer Entitätencode definiert: „tip“ für Provenienzmerkmale, wobei das identifizierende, ja datensatzkonstituierende Merkmal ein Image ist. So kann z. B. für jeden Stempel einer Bibliothek ein eigener Datensatz angelegt werden. Im Datensatz kann das Merkmal dann noch genauer mit Maßen, Umschrift, verbalen Beschreibungen von Motiven etc. beschrieben werden. Die Informationen sind bestands- und verbundübergreifend verfügbar und recherchierbar. Über das Feld 861 bzw. 862 wird eine Verknüpfung mit dem entsprechenden Datensatz der PND bzw. GKD, dem Urheber des Provenienzmerkmals, hergestellt.

**CERL Provenienzsuche**

Als Herausforderung bleibt das datenbankübergreifende Auffinden dieser Informationen. Über die Normdatensätze ist das am direktesten möglich, wenn eine Verknüpfung zu den zugehörigen Exemplardaten realisiert ist; darauf zielt das Anliegen des HBZ, gemeinsam mit dem Bibliotheksverbund Bayern eine Normdatensatzverknüpfung auf Exemplarebene zu installieren, so wollen auch GBV und HEBIS verfahren. Zumindest aber müssen die Daten in einer hinlänglich standardisierten Form erfasst sein. Eine interessante Realisierung des datenbankübergreifenden Retrievals bietet derzeit bereits

der CERL-Thesaurus. Wenn hier eine Person oder Körperschaft als Vorbesitzer markiert ist (eine Information, die der CERL-Thesaurus aus gelieferten Normdatensätzen oder normierten Namen gewinnt und in seinen Datensätzen verankert), wird eine Suche unter dem entsprechenden Namen in dem zu dieser Information gehörigen Lokalsystem durchgeführt. Mit dem Stichwort CERL ist auch die europäische Ebene dieser Erschließung angesprochen. CERL hat eine eigene Provenienz Arbeitsgruppe, eine eigene Webseite und auch eine eigene Hilfeseite zu diesen Fragen aufgebaut, die im Kreis der auf dem Sektor der Provenienz aktiven Bibliotheken intensiv genutzt wird.

Die bayerischen Bibliotheken gehören in der Mehrzahl noch nicht zu diesem Kreis. Und doch transportie-



ren auch sie in ihren Daten eine Fülle von provenienzspezifischen Informationen, die für eine verbesserte Nutzung aufbereitet werden können. Das würde eine verbesserte Bestandsanalyse und eine verbesserte bzw. transparentere Bestandspräsentation bedeuten. Mit kleinen – überschaubaren – Schritten können auch wir im Bibliotheksverbund Bayern in Zukunft die Herkunft besser dokumentieren:

- Besitzerspezifische Daten, die relevant erscheinen, sollten wir nicht länger ignorieren, sondern im Buchdatensatz in der abgesprochenen standardisierten Form erfassen.



- Für wichtige Provenienzen sollte die entsprechende Kodierung und der Hinweis in PND bzw. GKD gesetzt werden.
- Interessante exemplarspezifische Merkmale sollten – sowie das möglich ist – mit Digitalisaten dokumentiert werden und dafür SWD-Sätze angelegt werden.

In Einzelbereichen kann die Provenienzerschließung auch systematisch angegangen werden. Aus der Vielzahl von bereits vorhandenen Informationen lassen sich einschlägige und nutzbare Daten generieren, indem z. B. interne normierende Listen gegen PND und GKD abgeglichen werden, gewisse – in Signaturen oder Standorten oder Kodierungen verborgene – Hinweise sprechend gemacht werden und provenienzspezifische Informationen in unseren Digitalisaten im Hinblick auf die Verwaltung über die SWD markiert werden.

### Verborgene Schätze

Können wir uns das leisten? So eine Frage lässt sich leicht negativ beantworten. Aber das stimmt eben gar nicht. Vieles haben wir in diesem Bereich bereits in Angriff genommen, dabei ist nicht nur an die Untersuchungen zur braunen Erblast im Regal, sondern auch an die Digitalisierung zu denken. Vieles lässt sich leicht nebenbei einfangen. Je mehr verzeichnet ist, desto mehr Spuren werden in unseren Beständen gelegt. Dabei geht es nicht nur um die Spitzenprovenienzen, auch vermeintlich Harmloses, Alltägliches kann für die Wissenschaft von Bedeutung sein oder werden. Manches wird über Forschungen der Benutzer mitgeteilt oder im Rahmen einer Benutzeranfrage aufwendig recherchiert. Selbstbewusst sollte man sagen: Das wollen wir uns leisten! Gerade die Exemplarspezifika sind Alleinstellungsmerkmale, sie machen die unverkennbare Qualität dessen aus, was die Aussonderungsrichtlinien gegebenenfalls als Mehrfachexemplare qualifizieren. Sie tragen zur Valorisierung der Einzelobjekte, im Hervorheben der Einzelstücke auch im Sinn der Bestandssicherung genauso bei wie zur Profilbildung lokaler oder sogar regionaler Sammlungen. Sie machen den Wert des Objekts aus, das vielleicht in einem anderen Exemplar bereits digitalisiert ist. Der Aufwand rechtfertigt sich also im Wert – in der Valorisierung – der Sammlung. Auch die Recherche nach

NS-Raubgut ist weiterhin aktuell: 2008 wurde die *Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung* am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz eingerichtet. Ihre Aufgabe ist es, Museen, Bibliotheken, Archive und andere öffentlich unterhaltene, Kulturgut bewahrende Einrichtungen bei der Provenienzrecherche insbesondere materiell zu unterstützen. Mit der zunehmenden digitalen Sichtbarkeit, beyond Google, wird die Chance zur virtuellen Rekonstruktion historischer Bibliotheken wissenschaftlich und kulturell immer stärker genutzt, wie unter vielen anderen die Projekte zur Reichsstädtischen Bibliothek in Regensburg, zur Klosterbibliothek Lorsch, das EU-geförderte Projekt *Europeana Regia* eindrucksvoll belegen. Die exemplarspezifische Erschließung macht aus dem materiellen, stummen Objekt – über seinen Inhalt und Text hinaus – einen sprechenden Zeitzeugen für vielfältige kulturgeschichtliche Untersuchungen.



Besser als jede interne Kartei ist die Nutzung existierender übergreifender Nachweisinstrumente bzw. die Strukturierung von Informationen im Hinblick auf ein solches Instrument. Daher sollten wir die von den anderen Verbänden und von den nationalen Normdateien vorbereiteten Wege kennen, mitgehen bzw. aufgrund der hohen Qualität unserer Bestände und Daten mit Informationen füllen, um der Wahrnehmung der Herkunft unserer Bestände eine gute Zukunft zu sichern. Diese Kenntnis gewährleistet letztlich den Wert dieser Bestände für heute und für morgen.

Eine Anekdote dazu zum Schluss – sie stammt aus Passau. Da kauft jemand bei eBay für 800 Euro irgendein altes Buch. Keine Bibliothek, denn unsereins kauft nicht bei eBay. Dieses Buch nun hat Provenienzmerkmale: einen Besitzereintrag und ein beigelegtes handschriftliches Notenblatt. Der – gut lesbare – Name lautet: Johann Sebastian Bach. Laut Fachleuten war alles authentisch, damit stieg der Wert des Buchs in den sechsstelligen Bereich. Spricht dies nicht – mehr als alles, was wir darlegen konnten – vom Wert der Provenienzerschließung?



**DIE AUTOREN**  
**Dr. Claudia Fabian**  
ist Leiterin der  
**Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek.**

**Dr. Sven Kuttner** ist  
Leiter der Abteilung  
**Altes Buch der Universitätsbibliothek München.**

### ANMERKUNG

Zahlreiche weitere Beiträge zu Provenienzprojekten in deutschen und österreichischen Bibliotheken finden Sie im Themenheft von *Bibliothek – Forschung und Praxis* 34,1 (2010).